Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 21 (1927)
Heft: 7-8

Rubrik: Briefkasten : eine Antwort für viele

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

holfrage im a. Test. in Gestalt einer religionsgeschichtlich recht interessanten Studie, in der die Zentralfrage des Alten Testamentes: Jahve oder Baal eine überraschende Beleuchtung empfängt. Einen wertvollen Beitrag zur „Seelenhygiene" von uns Pfarrern bietet Prof. D. Fr. Niebergall in Heft 2: Seelsorge und Alkohol. In der Sprache des Wertdenkens beleuchtet er die Voraussetzungen des Seelsorgeamtes und den Einfluss des Alkohols auf des Pfarrers Selbstachtung und seinen Einfluss auf die Gemeinde. Prof. D. Joh. Rempel stellt in Heft 3: Mystik und Alkoholekstase in ihrem gegenseitigen Dienste dar. Wertvolle Beiträge werden in feinsinniger religionspsychologischer Arbeit geliefert zur Frage des Symbolwandels, z. B. desjenigen von Blut in Wein, und zur Sakramentsmystik. Die Reihe wissenschaftlicher Untersuchungen unterbricht Heft 4 mit drei Guttemplerpredigten: Vom inneren Vorhof, gehalten von Prof. D. Hans Schmidt. Aus einem Herzen, gepackt in der christlichen Liebesverantwortung von der heutigen Alkoholnot, redet er zum Herzen, es zur Mittat im Dienste am Bruder und an der Schwester aufrufend. Einzelne, durch die Zeitumstände gegebene, deutsche Formulierungen übersieht der dankbare Leser gerne. Der zweite Band beginnt mit Heft 1 gleich mit einer hochaktuellen Frage: Der Wein im heiligen Abendmahl, von D. Jul. Boehmer. Der Verfasser führt von den vier Abendmahltexten und der Untersuchung des Verhältnisses von Brot und Wein im Abendmahl aus den Leser durch die Geschichte des Abendmahls, überall die interessante Erscheinung aufzeigend, dass eine Kritik an der Substanz fast immer dem Weine gilt. Er lässt seine Ausführungen gipfeln in der geschichtlich gegebenen Forderung auf alkoholfreien Abendmahlwein. Jeder Theologe und der Kirche verbundene Laie wird durch die angezeigten Hefte eine Klärung seiner Erkenntnis gewinnen. Daher nimm und lies.

Willi Kobe.

Briefkasten.

Eine Antwort für viele.

Zürich, 1. Juli 1927.

Geehrtester Herr Pfarrer!

Sie haben dem Drucker der „Neuen Wege" eine motivierte Kündigung des Abonnements geschickt. Ich finde es etwas seltsam, dass man so etwas dem Drucker schreibt, statt dem Redaktor. Es wäre ja wohl auch etwas schwieriger, es dem Redaktor selbst zu schreiben. Denn Sie haben wohl ein Bewusstsein davon gehabt, dass das, was Sie schreiben, den Tatsachen nicht entspricht. Sie sagen, „ich stelle immer das deutsche Volk als Sündenbock für alles schlechte hin, das in der Welt geschehe und finde für andere Völker, zum Beispiel Frankreich, nur zart tadelnde Worte". Das ist, Herr Pfarrer, eine glatte und offenkundige Unwahrheit. Sie reden einfach eine in Ihren Kreisen gangbare Phrase gedankenlos nach. Das genaue Gegenteil ist richtig: ich habe nie gegen Deutschland so scharfe Worte gebraucht wie zum Beispiel gegen Frankreich. Auch England und Amerika, dazu das Italien Mussolinis, um gar von meinem eigenen Lande zu schweigen, haben ihr reichliches Teil bekommen. In allen Hauptpunkten: Friedensvertrag, Oberschlesien, Besetzung deutscher Gebiete, Ruhraffäre u. s. f. habe ich mit äusserster Schärfe für Deutschland gegen Frankreich und die Entente Partei genommen. Aber das alles gilt eben in Ihren Augen und denen Ihrer Gesinnungsgenossen nichts. Es ist Ihnen selbstverständlich, dass Deutschland immer recht habe, dass es das unschuldige weisse Lamm sei. Jedes scharfe Wort gegen andere Völker ist Ihnen nicht scharf genug, sondern nur eine dürftige Abzahlung an die Wahrheit und umgekehrt jedes Wort zu Gunsten Deutschlands zu schwach und ein ganz ungenügender Tribut.

Sie sind eben, wie fast alle Ihre Kollegen, ganz einfach ein deutscher Nationalist, lesen bloss deutsch-nationalistisch gesinnte Zeitungen und sehen die Welt mit deutsch-nationalistischen Augen an. Aber Sie dürfen nicht erwarten, daß ich als Schweizer das Gleiche tue. Und am allerwenigsten dürfen Sie glauben, dass d i e s die Methode der Völkerversöhnung wäre. Sie sagen: „Wenn die Zeitschrift auf dem Boden der Kriegsablehnung steht, unterschreibe ich freudig, wenn ich aber sehen muss, dass dabei über Volk und Volk unterschiedliche Urteile gefällt werden, kann ich nicht anders als ablehnen." Dieser Satz ist nur allzutypisch für die „Kriegsablehnung" gerade vieler deutschen Kreise. Sie verurteilen den Krieg, aber selbstverständlich unter der Voraussetzung, dass Deutschland in allem recht gehabt habe und die Andern sich an ihm schwer versündigt hätten. Zum mindesten darf nicht die Rede davon sein, dass es etwa eine besonders schwere deutsche Kriegsschuld geben könnte. Geehrtester Herr Pfarrer, erlauben Sie mir das Bekenntnis, dass ich auf diese Art von „Kriegsablehnung" wenig gebe. Wenn eine solche echt und ernsthaft sein soll, dann muss sie mit der Fähigkeit und Willigkeit verbunden sein, auch die Sünden des eigenen Volkes und nicht immer bloss die der andern zu sehen, ja sie muss bereit sein, eine besonders grosse Schuld des eigenen Volkes zuzugestehen, muss geneigt sein, in erster Linie d i e s e Schuld zu sehen: Mea culpa, mea maxima culpa! Ohne Selbsterkenntnis und Busse und ohne die Fähigkeit und Bereitschaft, auch das Recht der Andern einzusehen, gibt es weder Gerechtigkeit noch Frieden. So lange wir zwar erklären, durchaus friedliebend zu sein, aber für selbstverständlich halten, dass die Andern durchaus unrecht und wir selbst durchaus recht haben und meinen, die Andern müssten dies einsehen, leben wir noch im geistigen Kriegszustande. Eine „Kriegsablehnung", wie Sie sie wünschen, ist blosse Stimmungssache, vielleicht Modesache und kann über Nacht in heisse Kriegsbejahung umschlagen. Das ist pazifistischer S a n d, auf den das Haus des Friedens nicht gebaut werden kann; ein solches Haus hielte nicht stand, wenn der Platzregen der Kriegslüge fällt, die Ströme der Hasspropaganda kommen und die Winde der nationalistischen Begeisterung wehen und daran stossen. Es stürzte und täte einen grossen Fall — wie wir es reichlich genug erlebt haben, um uns nicht noch einmal täuschen zu lassen. Diesmal wollen wir auf den F e l s bauen. Der Fels aber ist die W a h r h e i t.

Mit diesen Bemerkungen will ich Sie ja nicht veranlassen, etwa die „Neuen Wege" weiter zu halten. Ich bin stolz genug, Ihnen zu sagen: es ist Ihr eigener Schaden, wenn Sie sie nicht mehr lesen und sich auf deutsch-nationalistische Blätter beschränken. Diese Methode, der Wahrheit dadurch aus dem Wege zu gehen, dass man nur liest, was der feststehenden eigenen Meinung entspricht und aus einem Buche, einer Zeitschrift bloss sein eigenes Echo hören will, ist freilich nicht neu. Sie ist sehr alt. Redaktoren haben davon eine besondere Erfahrung. Aber dass sie sehr originell und geistvoll sei, oder gar, dass sie dem Neuen Testament und dem Geist des Protestantismus entspreche, werden Sie nicht zu behaupten wagen. Sicherlich führt sie auch nicht zur „Kriegsablehnung"! Um ganz davon zu schweigen, dass die „Neuen Wege" immer und ausnahmslos der Gegenrede offen sind. Aber auch offene Gegenrede ist unbequem, einfacher ist eine Kündigung; das ist weitaus die treffendste Widerlegung.

Ich empfehle Ihnen, geehrtester Herr Pfarrer, die Worte des Johannesevangeliums zum Nachdenken: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen . . . . . Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit." — Und die Wahrheit allein ist auch Frieden, nicht die Selbstgerechtigkeit.

Mit freundlichem Gruss Ihr ergebener L. R a g a z.